

Piotr Włodarczak

(Rez.) Svend Hansen, Johannes Müller (Hrsg.), *Sozialarchäologische Perspektiven: Gesellschaftlicher Wandel 5000–1500 v.Ch. z. Atlantik und Kaukasus. Internationale Tagung 15.–18. Oktober 2007 in Kiel* (= *Archäologie in Eurasien* 24). Berlin-Kiel: Verlag Philipp von Zabern., 469 Seiten, 274 Abbildungen und 8 Tabellen.

Das präsentierte Buch ist eine Veröffentlichung der Materialien aus der 2007 in Kiel stattgefundenen Tagung, an der über 30 Archäologen aus 8 Ländern teilgenommen haben.

In dem kurzen Einführungsteil präsentieren die Redakteure die Programmvoraussetzungen der Publikation. Den Titel erklärend, stellen sie fest, dass „die Sozioarchäologie“ sich mit der Rekonstruktion der gesellschaftlichen Verhältnisse und mit den sie bildenden Vorgängen beschäftigt, indem sie auf den Forschungsergebnissen der Kulturanthropologie aufbaut. Die grundsätzliche Bedeutung haben dabei die Versuche, die Anfänge der institutionalisierten Macht zu rekonstruieren, d.h. die Umstände in denen die Abhängigkeit mancher Individuen von den anderen Individuen entstanden ist. Die marxistischen Begriffe nutzend, machen die Autoren auf die Möglichkeit aufmerksam, diesen Vorgang auf die Entstehung neuer Produktionstechnologien in der Metallurgie zu beziehen. Gemeint sind hier die neuen Technologien bei der Metallproduktion- die einer Spezialisierung und Differentiation der Gesellschaft bedürfen. Einfacher gesagt beschäftigt sich die Sozioarchäologie mit den Anfängen der sozialen Ungleichheit.

Der Inhalt der behandelten Publikation wurde in 7 thematische Kapitel gegliedert, die insgesamt 20 Berichte umfassen. Wie es zu erwarten wäre, sind diese Teile hinsichtlich ihrer Größe, Form und des Bezugs zu der im Titel erwähnten und von den Autoren in dem Einführungsteil angesprochenen Problematik nicht kohärent. Das ist aber auch verständlich, wenn man die Art der Publikation, wie auch den breiten und komplexen Charakter des besprochenen Problems bedenkt. Die zusammengestellten Beiträge sind die Präsentation der wichtigsten Fragen der europäischen Archäologiestudien, und daher sind sie für einen breiten Empfängerkreis interessant.

Den ersten Teil bildet ein großer Bericht von L. Klassen, P. Petrequin und S. Cassen, der die Bedeutung der Erzeugnisse aus dem alpinen Rohstoff (genauer gesagt der Beile hauptsächlich aus Jadeit) im Neolithikum in West- und Nordeuropa behandelt. Die Autoren machen dabei auf zwei Regionen aufmerksam: die Küste der Golf von Morbihan in Bretagne, wie auch die Jütland- Halbinsel und die dänischen Inseln. In beiden Fällen geht es um die Gebiete, auf denen zahlreiche, megalithische Gräber entstanden sind. In der früheren Etappe handelt es sich um die über den einzelnen Gräbern konstruierten Objekte, und später um die Konstruktionen für die mehrfachen Bestattungen (oft Massenbestattungen). Trotz eines großen, denn fast tausendjährigen Unterschieds, in der Datierung der Anfänge dieser Komplexe, sind die Autoren der Meinung, dass ihr Ursprung ähnlich ist und er wird stark durch die Umweltfaktoren beeinflusst, darunter vor allem durch die Nutzung der Möglichkeiten, welche die Lage in der Meereszone verspricht. Im Falle beider Regionen akzentuieren sie die mögliche Rolle der Salzgewinnung, was die Konzentration der aus anderen Gegenden stammenden Prestigewaren, die als Hortfunde oder im funeralen Kontext auftauchen, beeinflusst haben soll. Ähnlich wie in anderen Regionen (z.B. der Schwarzmeerraum) ist eine so große Bedeutung der Salzgewinnung nicht belegt, weder durch die Dokumentierung einer organisierten, großangelegten Produktion, noch durch die Beweise, dass diese Tätigkeit eine besondere Akkumulation der Güter im Rahmen der äneolithischen (darunter Chalkolithikum) Gesellschaften beeinflusst hat. Die Autoren machen auf die Vorgänge in Westeuropa aufmerksam, die zur Entstehung deutlich hierarchisierter Gesellschaften geführt haben, wofür monumentale zeremoniell-funerale Anlagen, wie auch weitgehender Kreislauf der Prestigegüter den Beweis leisten. Die Hauptkategorie der zuletzt genannten Güter sind die Beile aus dem westalpinen Steinstoff – vor allem aus Jadeit. Das sind eben die Beile und nicht die Metallgegenstände, die das wichtigste Kennzeichen des Reichtums in der westeuropäischen Welt darstellten. Man kann sie dabei aber nicht als Substitut für die Kupfererzeugnisse aus den chalkolitischen Zentren Südosteuropas betrachten. So definierte Rolle des Jadeits widerspricht der These, die dem Metall die wichtigste Bedeutung in der Evolution der neolithischen Gesellschaften zuschreibt und gleichzeitig die Rolle der balkanischen Welt als treibender Kraft dieses Vorgangs bestreitet. Das System, dessen Geburt wir um 4700–4300 BC am Golf von Morbihan beobachten, ist dabei dauerhaft und bildet für breite Gebiete Europas „ein Zivilisationsmuster“, darunter auch für die besprochenen Gebiete Südkandinaviens – noch in der 2. Hälfte des 4. Jahrtausends BC. Der vorliegende Beitrag bildet einen guten Ausgangspunkt für die Überlegungen über den Charakter des gesellschaftlichen Wandels, der im europäischen Neolithikum zur Entstehung deutlich hierarchisierter Gesellschaften führte.

In dem zweiten Teil des Buches wurden 4 Aufsätze präsentiert, die sich auf die mittelosteuropäische Problematik beziehen, also vor allem auf die Welt des dortigen Chalkolithikums. Die Grundlage für zwei von ihnen waren die Ergebnisse der Forschungen aus der Fundstelle vom Tell-Charakter: A. Reingruber bezog ihre Erwägungen auf die Ausgrabungen an der Fundstelle „Măgura Gorgana“ in Pietrele (Rumänien) und P. Raczky, A. Anders

und L. Bartosiewicz stellten die Fundstelle in Polgar-Csőszhalom in Ungarn dar. Die wichtige Arbeitsmethode beruhte in beiden Fällen auf dem Vergleichen der Ergebnisse von den in der gleichen Tell – Siedlung und in ihrer nächsten Umgebung durchgeführten Arbeiten. Neue Forschungsperspektiven schufen die breitangelegten Arbeiten, die sich, anders als es in den früheren Studien war, nicht nur auf den Hügel beschränkten. Ihr Ergebnis war die Entdeckung breiter Siedlungszonen, die samt der Tell- Siedlung chronologisch einheitliche Komplexe bildeten. Im Falle beider Fundstellen schlagen die Autoren die Anwesenheit einer horizontalen und vertikalen Differentiation im Bereich der gesellschaftlichen Strukturen vor. Ihre Schlussfolgerungen gründen sie auf den, im Verhältnis zu anderen Siedlungsstrukturen, besonderen Charakter der bis auf die Tell – Siedlung beschränkten Zone. Sowohl im Falle der Fundstelle Pietrele, als auch Polgar-Csőszhalom wurde die spezifische Produktionstätigkeit, wie auch die Anwesenheit der Prestigegegenstände im Bereich der unterschiedenen Zonen akzentuiert. Auf der ungarischen Fundstelle registrierte man zusätzlich, aufgrund der archäozoologischen Analyse, eine spezifische Struktur der tierischen Speisereste mit großer Menge der Auerochsen- Knochen. Die spezialisierte Jägerei und das Verzehren vom Fleisch bestimmter Tiere, wie auch der Nutzung besonderer (=symbolischer) Gegenstände beweisen, nach der Meinung der Autoren, die Andersartigkeit der Tell – Einwohner im Vergleich zu anderen Mitgliedern lokaler Gesellschaft.

Das Hervorheben besonderer Bedeutung einer großen, zentralen Siedlung im Verhältnis zu weiteren Elementen lokaler Siedlungsstruktur ist auch dem nächsten Artikel zu entnehmen, in dem die Forschungsergebnisse aus den Fundstellen in Okolište in Bosnien (J. Müller, R. Hoffman, N. Müller-Scheeßel und K. Rassmann) präsentiert werden. In dieser Arbeit weisen die Autoren, mittels planigraphischer Analyse (zusammengefasst in Form von Karten und Diagrammen) auf die handwerkliche Spezialisierung im Bereich der einzelnen, untersuchten Gehöfte hin. Diese Situation interpretierend, beziehen sie sich auf die von M. Sahlins, aufgrund der ethnologischen Untersuchungen gezogenen Schlussfolgerungen, laut denen die in den einzelnen Gehöften im Bereich der egalitären Gesellschaften entstandene Überproduktion einerseits zur Spezialisierung und andererseits zur Steigerung der politischen Macht bestimmter Individuen führt. Die Analyse der Fundstelle zeigt, ähnlich wie im Falle von zwei früher erwähnten Berichten, einerseits besonderen Charakter der gewählten Siedlungspunkte, andererseits die Anwesenheit im Bereich der Siedlung einer Differenzierung, die von der steigenden (im Vergleich zum älteren Neolithikum) Spezialisierung und Akkumulation der politischen Macht in den Händen eines Teils der Gesellschaft zeugt. Eine gute Ergänzung dieser Präsentation ist der Beitrag von S. Kadrow, der sich größtenteils auf die Interpretation der chalkolitischen Gräberfelder aus dem 5. Jahrtausend BC bezieht. Der Autor konzentriert sich vor allem auf die Entstehung eines neuen, funerals Rituals, der das Geschlecht der Verstorbenen und die Abgrenzung zwischen der Toten- und Lebendigen Welt deutlich akzentuiert. Die Konzentration der Prestigegegenstände, wie auch symbolische Bedeutung der Grabausstattung belegt die

führende Rolle der Männer, was nach der Meinung des Autors, den in der anthropologischen Fachliteratur als klassisch bezeichneten Übergang vom Matriarchat zum Patriarchat widerspiegelt. Sie sind auch Ausdruck für die Entstehung des Krieger – Ethos (S. Kadrow bezeichnet ihn einfach als „Ritter- Ethos“). Die präsentierte Interpretation kann der Leser sowohl mit den für die balkanischen und mitteleuropäischen Siedlungsfundstellen angeführten Angaben, wie auch mit der Darstellung der neuen, die neolithischen Gesellschaften in West- und Nordeuropa organisierenden Strukturen zusammenstellen (vgl. der Beitrag von L. L. Klassen, P. Petrequin und S. Cassen). In diesem letzten Fall – genauso wie in der Interpretation von S. Kadrow – machte man auf die spezifische Lokalisierung, sowohl hinsichtlich der Umwelt (die Nähe großer Wasserbecken), als auch hinsichtlich der Kultur (am Rande der neolithischen Welt, mit großem Anteil der mesolithischen Traditionen), der Zentren aufmerksam, die als Treibkraft des Wandels gelten können.

Im dritten Teil finden wir 3 kurze Texte über die nordeuropäische Megalithkultur. K.-G. Sjörgen stellte die Problematik der megalithischen Gesellschaften in Nordschweden dar, wobei er nur die ältere Phase berücksichtigte, d.h. die Entstehung der Dolmen und Ganggräber (um. 3300–3000 BC). Er behandelte vor allem den Charakter der ökonomischen und Siedlungsstrukturen. Er betont ihren Kultur- und nicht Adaptationscharakter mit einer deutlichen Neigung zu neolithischen Errungenschaften und bei dem irrationalen Verzicht auf die Möglichkeiten einer Aneignungswirtschaft. In den Schlussbemerkungen präsentiert K.-G. Sjörgen das Ergebnis der Proportionsanalyse der stabilen Strontium Isotope, was eine beträchtliche Mobilität der Individuen zwischen den stabilen Siedlungsmikroregionen belegt. In dem zweiten Text beschäftigt sich J. Müller mit der Interpretation der Strukturen der megalithischen Gesellschaften, indem er als Basis die Angaben aus der Region der nordfriesischen Inseln nimmt. Ähnlich wie in anderen Regionen haben wir hier mit der Evolution des Ritus zu tun: von den um ca. 3400BC dominierenden Einzelbestattungen bis zu den Massengräbern um 3000 BC. J. Müller interpretiert diesen Vorgang nicht als eine den Egalitarismus der erforschten Gesellschaften verstärkende Tendenz, sondern ganz im Gegenteil, er behauptet, das sei das Zeichen einer steigenden Differentiation. Die Form der Gesellschaftsstrukturen in den älteren Etappen beurteilend, formuliert er u.a. den Begriff „Rituale Kooperation“ – im Rahmen der man monumentale megalithische Konstruktionen errichtete. Die jüngere Etappe nennt er dagegen „rituale Kollektivität“, in der es eine dominierende Gruppe gab, die das Funktionieren des Begräbnisplatzes sicherte, und zugleich das Ritual vom egalitären Charakter fortsetzte.

Der weitere Teil der Publikation enthält 3 Artikel, deren Inhalt die Rolle der Steppengesellschaften berührt. Das Thema von zwei hier dargestellten Arbeiten, in denen die Bedeutung neuer, technologischer Errungenschaften des 4. Jahrtausends BC behandelt wird, hat entschieden breiteren und vielseitigen Charakter. S. Hansen befasst sich in seiner Arbeit mit einem wichtigen und interessanten Problem: mit der Relation zwischen den technischen Innovationen und der Umgestaltung der gesellschaftlichen Strukturen. Er bespricht

dabei die technologischen Neuheiten der ersten Hälfte des 4. Jahrtausends BC: und nämlich Wagen und Fahrzeugverkehr, Pferd- und Eseldomestizierung, Wolle – Produktion, Silber- und Bleianwendung, wie auch neue Technologien in der metallurgischen Produktion. Schließlich erörtert er die Relationen dieser technologischen Errungenschaften zu dem Prozess der Machtakkumulation in den Händen eines ausgewählten Teils der Gesellschaft und als Ergebnis dessen- die Entstehung protostaatlicher Strukturen. S. Hansen beweist, indem er deutliche Beispiele anführt, dass die Erfindungen nicht offensichtlich zur Vertiefung der Hierarchisierung führen. Die Konzentration der Macht resultiert, seiner Ansicht nach, auf keinen Fall aus der Adaptation neuer technologischer Errungenschaften. Aber auch umgekehrt: ihre Verbreitung ergibt sich nicht aus dem Vorhandensein hierarchisierter Strukturen. Man kann jedoch nicht von völliger Unabhängigkeit beider Vorgänge voneinander sprechen- das ist eher die Konstellation ihrer gegenseitigen Relationen. Eine der Neuheiten der 2. Hälfte des 4. Jahrtausends BC – der Wagen und der Fahrzeugverkehr – bespricht auch S. Burmeister in einem anderen Artikel. Er führt eine kritische Analyse der Beweise für ihr Vorhandensein durch, indem er die Materialien aus Europa und aus dem Nahen Osten behandelt. Dabei setzt er sich eindeutig für die monozentrische Herkunft dieser Erfindung. Das in damaliger Zeit vorhandene Kommunikationssystem zwischen den Menschengruppen, das es den Individuen ermöglichte, weite Strecken zurückzulegen, trug dazu bei, dass sich das Wissen von einer neuen, technologischen Erfindung blitzschnell verbreiten konnte. Von der Existenz eines solchen Systems zeugen die in verschiedenen Regionen freigelegten Elemente der materiellen Kultur, die auf die Kontakte mit weit entfernten Gebieten hinweisen.

Die Interpretation der gesellschaftlichen Struktur im Bereich der Jamnaya- und Katakombengrabkultur ist das Thema der nächsten Arbeit von E. Kaiser. Ähnlich wie in ihren anderen Arbeiten beurteilt die Autorin kritisch die These über die Anwesenheit einer im Bereich der Bestattung deutlich erkennbaren Kriegergruppe. Die Beispiele für die Militärausstattung betrachtet sie vor allem nicht als Kriegerattribute (schwer zu sagen warum?), sondern als Kennzeichen eines hohen Gesellschaftsrangs des Verstorbenen. Das Bestattungsritual der Jamnaya-Kultur analysierend, macht sie auf das Fehlen der Beweise aufmerksam, dass es eine besonders privilegierte Gruppe gab. Das einzige Argument das diesem Bild widerspricht sind die Bestattungen mit Wagen.

In dem weiteren Buchteil lesen wir die Beiträge von J. Czebreszuk und M. Szmyt, die einen breiten chronologischen Horizont umfassen. Obwohl die Problematik dieser Arbeiten sich nur teilweise deckt, so erwähnenswert sind deutlich unterschiedliche Einstellungen beider Autoren zur Frage des Wandels im Bereich gesellschaftlicher Strukturen. Den Ausgangspunkt bilden in beiden Fällen die Komplexe verschiedener Zeugnisse, die man in der traditionellen, mitteleuropäischen Archäologie als „archäologische Kulturen“ zu bezeichnen pflegt. Auf zwei Quellenkomplexen basierend, die als Badener Kultur und schnurrkeramische Kultur benannt werden, will M. Furholt eine Modelbildung durchführen, indem er von der Idee der archäologischen Kultur ablässt. J. Czebreszuk und M. Szmyt

präsentieren ihr Konzept anhand der Opposition zwischen den, ihrer Meinung nach, synchronen Kulturphänomenen und zwar – der Kugelamphoren- Kultur und der schnurrkeramischen Kultur. Diese Phänomene behandeln sie dabei als deutlich unterschiedliche und konkurrierende Erscheinungen „des Alten“ und „des Neuen“. Sie beurteilen den Charakter der Gesellschaftsstrukturen im Bereich der genannten Kultureinheiten. M. Furholt konzentriert sich auf den Charakter des Kulturwandels. Er behauptet, dass die im 3. Jahrtausend BC beobachtete wesentliche Vereinheitlichung nicht als reale Annäherung zwischen den Gesellschaften bestimmter Regionen betrachtet werden soll, sondern den Wandel in der Bedeutungsstruktur der materiellen Kulturerscheinungen bedeutet.

Den umfangreichsten, denn aus 7 Artikeln bestehenden Buchteil, bildet das Kapitel, das die Differentiation der Gesellschaftsstrukturen in der Bronzezeit in Betracht zieht. Der territoriale, wie auch thematische Umfang der Arbeiten ist unterschiedlich. J. Kneisel und J. Müller besprechen, unter vielen Aspekten, die Ergebnisse langjähriger Forschungen in Bruszczewo, wobei sie sich auf die Perspektive der sozioarchäologischen Interpretation der Gesellschaft aus dem Aunjetizer- Kreis konzentrieren. Den großen Teil dieses Beitrags bildet die räumliche Analyse von Spuren verschiedener Beschäftigungen der Siedlungseinwohner: die Vorbereitung und der Konsum von Nahrung, wie auch die handwerkliche Tätigkeit. Die Autoren weisen auf die Anwesenheit eines stabilen, jahrhundertalten Systems hin, dank dem eine Gruppe bevorzogter Individuen den Austausch von Prestigegütern und von neuen, technologischen Errungenschaften in der Siedlungsregion steuern und kontrollieren konnte. Das System unterging infolge des Zusammenbruchs des überregionalen Austausches und wegen der ökologischen Probleme. Das hier dargestellte Bild bildet eine gute Erweiterung zu den früheren, umfangreichen Veröffentlichungen von Materialien aus der Fundstelle in Bruszczewo.

Das Thema des Textes von R. Krause ist das ostalpine, metallurgische Zentrum. In seinem Bereich wurden vier Entwicklungsphasen unterschieden, die auf die Tendenz zur allmählichen Steigerung und Komplizierung der gesellschaftlichen und ökonomischen Gegebenheiten hinweisen. Die Methode der Metallgewinnung basierte, nach R. Krause, auf starken Häuptling – Strukturen (Eliten), die die Kontrolle über die Rohstoffgewinnung behielten. K. Rassmann befasste sich dagegen in seinen Erwägungen mit dem Bedarf am Metall in den frühbronzezeitlichen Gesellschaften Mitteleuropas. Er versuchte dabei die Bevölkerungszahl, das Ausmaß der Metallgewinnung, die Metallmengen im Umlauf und den Jahresbedarf einzuschätzen. Er kam zum interessanten Schluss: das angenommene Ausmaß der Metallgewinnung ist viel höher als der Bedarf an diesem Rohstoff. Diese Situation ist keine Widerspiegelung der aus z.B. mittelalterlichem Europa bekannten realen Bedingungen, sondern belegt den außerökonomischen – religiösen Charakter dieser Tätigkeit in der Frühbronzezeit.

Die bewaffneten Konflikte und die Rolle der Krieger in der Bronzezeit behandelt der Beitrag von H. Vandikilde. Die Autorin präsentiert den Charakter der archäologischen Quellenbasis, indem sie den Charakter der Ausrüstung, und dann ihre Anwesenheit in den

Gräbern und Depotfunden (Opferung), die Technologie der Waffenproduktion, die Befestigungen, ikonographische Darstellungen und die an den Leichen sichtbaren Verletzungsspuren erörtert. Sie bemerkt dabei, dass in den Übergangsphasen deutlich häufigere Spuren der Kriege beobachtet werden (z.B. zwischen der mittleren und späteren Bronzezeit). Die Rolle dieser Konflikte muss aber mit Berücksichtigung ihrer realen Anzeichen und der Ideologie, die einen Teil der Weltanschauung bronzezeitlicher Gesellschaft ausmachte, eingeschätzt werden. Nach H. Vandkilde hat der Krieg nie den Charakter eines permanenten Zustands (wie ihn F. Hobbes beschreibt). Sie bricht aus, um dann zu erlöschen und es ist wichtig, aus dieser Perspektive, die wachsende Rolle der Eliten beim Auslösen der Kriege zu erwägen.

Die Differentiation der Gesellschaftsstrukturen in der Frühbronzezeit im südlichen Teil der Iberischen Halbinsel behandelten V. Lulli, R. Micó, C. Rihuete Herrada und R. Risch. Einen großen Abschnitt der Arbeit macht eine breite Beschreibung des Al Argar-Kultur – Phänomens aus. Die institutionalisierte Verteilung der Güter, die Struktur der Siedlungen, die Vereinheitlichung des Bestattungsrituals und andere Erscheinungen einer starken Hierarchisierung in Betracht ziehend, sprechen sich die Autoren für das Vorhandensein einer staatlichen Struktur aus. In dem zweiten das Gebiet der Iberischen Insel behandelnden Text präsentiert T.X. Schumacher die Problematik der weiten Kontakte und befasst sich vor allem mit dem Import der Gegenstände aus Elfenbein im späten Chalkolithikum und in der Bronzezeit. Er führt dabei die Ergebnisse der Fachanalysen an, die beweisen, dass großer Teil der aus dem Chalkolithikum und der Bronzezeit stammenden Erzeugnisse aus Elfenbein der asiatischen und nicht der afrikanischen Elefanten, was in der späteren Phasen der Fall war, gefertigt wurde. Der Import von Elfenbein gilt dabei als Kennzeichen für den überregionalen Austausch der Prestigegüter im Bereich der Elitengemeinschaft.

Ein ganz anderes Thema ist die Sakralisierung der Landschaft, die in dem Text von D. Fontijn, am Beispiel Belgiens und der Niederlanden ausgearbeitet wird. Der Autor macht hier auf die Vielfalt der Formen aufmerksam, die die rituelle „Landschaft“ der urgeschichtlichen Gesellschaften ausmachen. Neben den typischsten Megalithen gehören dazu auch die Bestattungsplätze, darunter die Grabhügel und die zur Niederlegung von Votivopfern bestimmten Plätze. Das Thema dieses Artikels, obwohl es interessant ist, knüpft nicht direkt an den von den Autoren dieses Bandes formulierten Themenkreis.

In dem abschließenden Teil des Buches können wir uns mit dem Text von H. Peter-Rócher bekannt machen, in dem das Verhältnis zwischen den Waffenkonflikten und dem Grad der Hierarchisierung von Gesellschaftsstrukturen erörtert wird. Nach der Ansicht der Autorin ist die institutionalisierte Durchführung von Waffenkonflikten auf den fortgeschrittenen Charakter dieser Strukturen zurückzuführen. In den Gesellschaften mit egalitärem Charakter kann man nur, statt von einem Krieg, von einzelnen Gefechten sprechen, die oft mit Hilfe verschiedener Ritualregeln gebannt werden. Die hier präsentierte Schlussfolgerung über den Charakter der Waffenkonflikte ist ziemlich offensichtlich. Sie korrespondiert also nicht mit der detaillierteren Auffassung der sich auf die Realien des

Neolithikums und der Bronzezeit beziehenden Thematik, die in den früheren Texten dargestellt wurde.

Zum Schluss finden wir ein kurzes Fazit von J. Müller, in dem er die Hauptthesen der einzelnen Autoren vorstellt. Zusammenfassend stellt er fest; die Verbindung von der Theorie der sozialen Wissenschaften, von neuen Methoden und neuen, archäologischen Quellen lässt die sozialen Voraussetzungen in der Entwicklung der Gesellschaften europäischen Neolithikums, Chalkolithikums und der Bronzezeit auslegen. Dieser Feststellung muss man zustimmen. Ein großer Teil der in diesem Buch präsentierten Meinungen, wurde schon früher von ihren Autoren, die in im Bereich der Forschungen über die europäische Urgeschichte als große Autoritäten gelten, veröffentlicht. Die Zusammenstellung dieser Meinungen schafft jedoch für den Leser neue Chancen, die Verhältnisse zwischen den Regionen und bezüglich bestimmter chronologischer Zäsuren zu erforschen. Der wichtigste Vorteil dieses Buches ist es, das es schwer fällt, sich derartige Vergleiche entgehen zu lassen.

Piotr Włodarczak

(rec.) Svend Hansen, Johannes Müller (Hrsg.), *Sozialarchäologische Perspektiven: Gesellschaftlicher Wandel 5000–1500 v.Ch. z. Atlantik und Kaukasus. Internationale Tagung 15.–18. Oktober 2007 in Kiel (= Archäologie in Eurasien 24)*. Berlin-Kiel: Verlag Philipp von Zabern., 469 str., 274 ryc. i 8 tabel.

Prezentowana książka jest publikacją materiałów z konferencji, która odbyła się w 2007 roku w Kilonii, a w której udział wzięło ponad 30 archeologów z 8 krajów.

W krótkiej części wstępnej redaktorzy tomu prezentują założenia programowe publikacji. Objaśniając tytuł stwierdzają, że „socjoarcheologia” („Sozialarchäologie”) zajmuje się rekonstrukcją stosunków społecznych i kierunkami kształtujących je procesów, bazując na dokonaniach antropologii kulturowej. Podstawowe znaczenie mają przy tym próby zrekonstruowania narodzin zinstytucjonalizowanej siły i władzy, czyli odtworzenia okoliczności powstawania podległości jednych jednostek względem drugich. Wykorzystując terminologię marksistowską, Johannes Müller i Svend Hansen zwracają uwagę na możliwość łączenia tego procesu z narodzinami nowych technik produkcji. Tradycyjnie postawionym akcentem są nowe technologie stosowane przy produkcji metalu — wymagające specjalizacji i dyferencjacji społeczności. Mówiąc wprost, socjoarcheologia zajmuje się zatem narodzinami nierówności społecznej.

Główna treść omawianej publikacji została podzielona na siedem działów tematycznych, w których umieszczono 20 artykułów. Tak jak możnaby się spodziewać po charakterze wydawnictwa, będącego prezentacją materiałów konferencyjnych, dzieła te nie są spójne pod względem wielkości, formy oraz relacji do tematyki zapisanej w tytule książki i zaprezentowanej przez redaktorów części wprowadzającej. Jest to zrozumiałe zważywszy zarówno na rodzaj wydawnictwa, jak i rozległy oraz wieloaspektowy charakter poruszanej problematyki. Zaprezentowane artykuły są za każdym razem prezentacją wiodących problemów europejskich studiów prahistorycznych, stanowiąc przez to interesującą lekturę dla szerokiego grona odbiorców.

Pierwszą część stanowi obszerny artykuł autorstwa L. Klassena, P. Petrequina i S. Casena, omawiający znaczenie wyrobów z surowców alpejskich (ściślej siekier kamiennych, głównie z jadeitu) w neolicie zachodniej i północnej Europy. Autorzy zwracają przy tym uwagę na dwa regiony: wybrzeża Zatoki Morbihan w Bretanii oraz obszar Półwyspu Jutlandzkiego i wysp duńskich. W obydwu przypadkach chodzi tu o tereny, na których powstawały liczne grobowce megalityczne. Na starszym etapie były to obiekty konstruowane nad jednostkowymi grobami, a w późniejszych okresach — konstrukcje przeznaczone dla grobów wielopochówkowych (często masowych). Pomimo znacznej, gdyż niemal tysiącletniej różnicy w datowaniu początków istnienia tych centrów, autorzy są zdania, że geneza procesu jest podobna i w sposób determinujący wpływają na nią uwarunkowania środowiskowe, a w tym przede wszystkim możliwości eksploatacji wiele oferującej strefy nadmorskiej. W przypadku obydwu terenów akcentują możliwość znaczącej roli eksploatacji soli, co miałyby wpływać na akumulację przedmiotów prestiżowych pochodzących z innych regionów, deponowanych w skarbach oraz w kontekstach funeralnych. Podobnie jak w przypadku innych regionów (np. obszaru nadczarnomorskiego) tak duże znaczenie solowarstwa nie jest jednak potwierdzone zarówno przez udokumentowanie zorganizowanej, szeroko zakrojonej produkcji, jak i przez poświadczenie związku tej aktywności ze szczególną akumulacją bogactw w obrębie społeczności doby eneolitu (w tym chalkolitu). Autorzy zwracają uwagę na fascynujący proces powstawania w zachodniej Europie społeczności wyraźnie zhierarchizowanych, co dokumentują monumentalne założenia ceremonialno-funeralne oraz dalekosiężna cyrkulacja dóbr prestiżowych. Główną klasą tych ostatnich są siekiery z zachodnioalpejskich surowców kamiennych — przede wszystkim z jadeitu. To właśnie one, a nie wyroby metalowe, stanowiły główną miarę bogactwa w świecie zachodnioeuropejskim. Nie można ich przy tym traktować jako substytutów wyrobów miedzianych z chalkolitycznych centrów Europy południowo-wschodniej. Tak zarysowana rola jadeitu stoi w sprzeczności z wizją zakładającą decydującą rolę metalu w ewolucji neolitycznych struktur społecznych i jednocześnie nie potwierdza decydującej roli świata bałkańskiego w stymulowaniu tego procesu. System, którego narodziny obserwujemy około 4700–4300 BC nad zatoką Morbihan, jest przy tym trwały i stanowi „cywilizacyjny wzorzec” dla rozległych obszarów Europy, w tym także dla omawianej przez autorów południowej Skandynawii — jeszcze w 2. połowie IV tysiąclecia BC. Niewątpliwie mawiany tu artykuł

zarysowuje w wielu miejscach inspirującą wizję i jest dobrym punktem wyjścia do przemyśleń na temat wielocentrycznego i różnorodnie inspirowanego charakteru przemian społecznych prowadzących do powstawania społeczności wyraźnie zhierarchizowanych w europejskim neolicie.

W części drugiej książki umieszczone zostały cztery artykuły prezentujące problematykę związaną z obszarem Europy środkowo-wschodniej, a więc przede wszystkim ze światem tamtejszego chalkolitu. Podstawą dla dwóch z nich były wyniki badań uzyskanych na ważnych stanowiskach o charakterze telli: A. Reingruber w swoich rozważaniach oparła się na pracach wykonanych na stanowisku „Măgura Gorgana” w Pietrele (Rumunia), a P. Raczky, A. Anders i L. Bartosiewicz przedstawili problematykę związaną ze znanym stanowiskiem Polgar-Csószhalom na Węgrzech. W obydwu przypadkach istotnym elementem wnioskowania stało się porównanie efektów prac prowadzonych na samym tellu oraz w jego najbliższym otoczeniu. Nowe możliwości wynikają z kompleksowo zakrojonych prac badawczych, nie ograniczonych — tak jak we wcześniejszych studiach — jedynie do samego wzgórza. Ich efektem było odkrycie rozległych stref osadniczych tworzących wspólnie z tellem chronologicznie zwarte kompleksy. W przypadkach obydwu stanowisk, na podstawie analizy cech zabudowy oraz odkrytych materiałów zabytkowych, autorzy postulują istnienie horyzontalnej i wertykalnej dyferencjacji w obrębie struktur społecznych. Wnioskują tak na podstawie szczególnego charakteru strefy ograniczonej do tellu względem pozostałych części struktur osadniczych. Zarówno w przypadku Pietrele, jak i Polgar-Csószhalom zaakcentowana została specyficzna aktywność produkcyjna oraz obecność wytworów prestiżowych w obrębie tych wyszczególnionych stref. Dodatkowo, na stanowisku węgierskim, na podstawie analizy archeozoologicznej, zasygnalizowano specyficzną strukturę zwierzęcych szczątków konsumpcyjnych, z wysokim udziałem kości tura. Zdaniem autorów, wyspecjalizowane łowiectwo i spożywanie mięsa wybranych gatunków zwierząt, oprócz używania specjalnych (=symbolicznych) przedmiotów, podkreślała odrębność mieszkańców tellu względem pozostałych członków lokalnej społeczności.

Podkreślenie szczególnego znaczenia dużej, centralnej osady względem pozostałych elementów lokalnej struktury osadniczej jest widoczne również podczas lektury kolejnego artykułu, omawiającego wyniki badań wykopaliskowych przeprowadzonych na stanowisku Okolište w Bośni (J. Müller, R. Hoffman, N. Müller-Scheeßel i K. Rassmann). W pracy tej, za pomocą analizy planigraficznej (podsumowanej kilkoma odpowiednimi obrazowaniami kartograficznymi i diagramami), autorzy wskazują specjalizację „rzemieślniczą” w obrębie poszczególnych z przebadanych domostw. Interpretując tę sytuację, odwołują się do przeprowadzonego na podstawie badań etnologicznych wnioskowania M. Sahlinsa, w myśl którego nadprodukcja, powstająca w egalitarnych społecznościach w obrębie wybranych domostw, prowadzi z jednej strony do specjalizacji, a z drugiej — do zwiększonej siły politycznej poszczególnych jednostek. Podobnie, jak w przypadku dwóch wcześniej wzmiankowanych artykułów, efektem analizy stanowiska jest wskazanie z jednej strony na szczególny charakter wybranych punktów osadniczych, a z drugiej na obecność w obrębie osady

zróźnicowania świadczącego o wzrastającej (w porównaniu ze starszym okresem neolitu) specjalizacji i akumulacji politycznej siły w rękach części z członków społeczności. Dobrym uzupełnieniem tych prezentacji jest artykuł S. Kadrowa, w głównej mierze oparty o interpretację chalkolitycznych cmentarzysk z V tysiąclecia BC. Autor główną uwagę skupia na narodzinach nowego rytuału funeralnego, wyraźnie akcentującego różnicę płci zmarłych oraz akcentującego wydzielenie świata umarłych od świata żywych. Akumulacja wyrobów prestiżowych oraz sam symboliczny wymiar wyposażenia grobowych świadczy o wiodącej roli mężczyzn, co z kolei odzwierciedla, zdaniem autora, klasyczne w antropologicznej literaturze przedmiotu przejście od matriarchatu do patriarchatu. Jest również wyrazem narodzin etosu wojownika (nazywanego przez S. Kadrowa wprost „etosem rycerskim“). Zaprezentowaną tu interpretację czytelnik może zestawić zarówno z danymi zaprezentowanymi dla bałkańskich i środkowoeuropejskich stanowisk osadowych, jak i z wizją powstania nowych struktur organizujących społeczności neolityczne w Europie zachodniej i północnej (por. artykuł L. Klassena, P. Petrequina i S. Cassena). W tym ostatnim przypadku — tak jak w interpretacji S. Kadrowa — zwrócono bowiem uwagę na specyficzną lokalizację ośrodków przemian: zarówno pod względem środowiskowym (w sąsiedztwie dużych zbiorników wodnych), jak i kulturowym (na rubieży świata neolitu, ze znaczącym udziałem tradycji mezolitycznej).

W części trzeciej umieszczono dwa krótkie artykuły na temat północnoeuropejskiego megalityzmu. K.-G. Sjörgen zaprezentował problematykę społeczności megalitycznych w zachodniej Szwecji, biorąc przy tym pod uwagę jedynie starszą fazę, to znaczy okres powstawania grobowców dolmenowych i korytarzowych (ok. 3300–3000 BC). Zajął się przede wszystkim oceną charakteru struktur osadniczych i ekonomicznych. Zaakcentował ich „kulturowy“, a nie adaptacyjny charakter — z wyraźnym zwrotem w stronę zdobyczy neolitu i raczej irracjonalnym odrzuceniem możliwości gospodarki przyswajającej. W końcowych uwagach K.-G. Sjörgen prezentuje krótko efekt analiz proporcji stabilnych izotopów strontu, poświadczający znaczną mobilność jednostek pomiędzy stabilnymi mikroregionami osadniczymi. W drugim artykule J. Müller zajmuje się interpretacją struktur społeczności megalitycznych, biorąc za podstawę dane z regionu Wysp Północnofryzyjskich. Podobnie jak w innych regionach mamy tu do czynienia z ewolucją obrządku: od dominujących pochówków jednostkowych około 3400 BC do grobów zbiorowych około 3000 BC. J. Müller nie interpretuje tego procesu jako trendu wzmacniającego egalitaryzm badanych społeczności. Przeciwnie: uważa go za wyraz wzrastającej dyferencjacji. Oceniając formę struktur na starszym etapie, formułuje termin „rytualnej kooperacji“ — w ramach której wznoszono monumentalne konstrukcje megalityczne. Etap młodszy nazywa natomiast fazą „rytualnego kolektywu“, w której istniała dominująca grupa jednostek utrzymująca funkcjonowanie miejsca grzebalnego, a zarazem rytuału o egalitarnym charakterze.

W kolejnej części publikacji zawarto trzy artykuły poruszające tematykę roli społeczności stepowych. Tematyka dwóch ujętych tu prac, omawiających rolę nowych zdobyczy

technologicznych IV tysiąclecia BC, ma jednak zdecydowanie szerszy i wieloaspektowy charakter. S. Hansen zajmuje się w swojej pracy istotnym i intrygującym problemem: relacją między technicznymi innowacjami oraz przemodelowaniem struktur społecznych. Omawia przy tym zestaw nowinek technologicznych 1. połowy IV tysiąclecia BC: wóz i transport kołowy, udomowienie konia i osła, produkcję wełny, zastosowanie srebra i ołowiu oraz nowe technologie w produkcji metalurgicznej. W końcu rozważa relację tych zdobyczy technologicznych do procesu akumulacji władzy w rękach wybranej części społeczności i w efekcie — powstawania struktur protopaństwowych. Podając wyraziste przykłady S. Hansen udowadnia, że wynalazki nie służą automatycznie pogłębianiu się procesu hierarchizacji. Akumulacja władzy nie jest według niego w żadnym wypadku wynikiem adaptacji nowych zdobyczy technologicznych. Także odwrotnie: ich rozpowszechnienie nie jest efektem istnienia zhierarchizowanych struktur. Nie można jednak mówić o zupełnej niezależności tych dwóch procesów — jest to raczej konstelacja wzajemnych relacji. Jedną z innowacji 2. połowy IV tysiąclecia BC — wozy i transport kołowy — omawia również w innym artykule S. Burmeister. Przeprowadza krytyczną analizę dowodów na jej istnienie, omawiając materiały z Europy i z Bliskiego Wschodu. Opowiada się przy tym jednoznacznie za monocentryczną genezą tego wynalazku. Istniejący w tym okresie system komunikacji międzygrupowej, umożliwiający poszczególnym jednostkom podróżowanie na znaczne odległości wpłynął decydująco na błyskawiczne rozprzestrzenienie się wiedzy na temat nowej zdobyczy technologicznej. O istnieniu tego systemu świadczą odkrywane w poszczególnych regionach różne elementy kultury materialnej wskazujące na kontakty z odległymi terenami.

Interpretacja struktury społeczności kultury jamowej i kultury katakumbowej jest z kolei tematem pracy E. Kaiser. Podobnie jak w innych swoich pracach, na podstawie analizy licznych inwentarzy grobowych, autorka krytycznie ocenia pogląd o wyraźnie wyodrębniającej się wśród pochówków grupie wojowników. Przykłady wyposażenia w militaria, takie jak dość liczne w kulturze katakumbowej militaria, traktuje przede wszystkim nie jako atrybuty wojowników (trudno stwierdzić dlaczego?), lecz wyznaczniki wysokiego statusu pochowanego. Analizując obrządek pogrzebowy kultury jamowej, zwraca uwagę na brak świadectw wskazujących na istnienie specjalnie uprzywilejowanej grupy. Jedynym argumentem nie współgrającym z tym obrazem są pochówki z wozami.

W następnej części książki zamieszczone zostały dwa artykuły stanowiące ujęcie szerokiego spektrum chronologicznego: autorstwa M. Furholta oraz J. Czebreszuka i M. Szyt. Choć tematyka tych prac zazębia się ze sobą jedynie częściowo, to uwagę zwracają wyraźnie odmienne podejścia do tematyki przemian w strukturach społecznych, zaproponowane przez wymienionych wyżej autorów. Punktem wyjścia w obydwu przypadkach są kompleksy różnego świadectw, w tradycyjnej archeologii środkowoeuropejskiej łączonych pod mianem „kultur archeologicznych”. Bazując na dwóch przykładach zestawów źródeł określanych jako „kultura badeńska” i „kultura ceramiki sznurowej”, M. Furholt chce dokonać modelowania odchodząc od koncepcji kultury archeologicznej. Natomiast J. Czebreszuk

i M. Szmyt prezentują swoją koncepcję w oparciu o opozycję pomiędzy synchronicznymi — ich zdaniem — fenomenami kultury amfor kulistych i kultury ceramiki sznurowej. Fenomeny te traktują przy tym jako znacząco różne i względem siebie konkurencyjne przejawy „starego” oraz „nowego”. Dokonują zatem oceny charakteru struktur społecznych w obrębie wyszczególnionych jednostek kulturowych. M. Furholt skupia uwagę na charakterze zmiany kulturowej. Uważa, że obserwowana w III tysiącleciu BC znacząca unifikacja nie jest realnym zbliżeniem pomiędzy społecznościami z poszczególnych regionów, lecz oznacza zmianę w znaczeniowej strukturze przejawów kultury materialnej.

Najobszerniejszą część książki — złożoną z siedmiu artykułów — stanowi rozdział dotyczący dyferencjacji struktur społecznych w epoce brązu. Zakres terytorialny jak i tematyczny tych prac jest zróżnicowany. J. Kneisel i J. Müller omówili wieloaspektowo rezultaty wieloletnich badań w Bruszczewie, koncentrując się na perspektywie interpretacji socjoarcheologicznej społeczności kręgu unietyckiego. Znaczącą część tego dzieła stanowi analiza przestrzenna śladów poszczególnych aktywności mieszkańców osady: przygotowywania i konsumpcji pożywienia oraz poszczególnych rzemiosł. Autorzy wskazują na istnienie stabilnego, kilkusetletniego systemu sterowania regionem osadniczym, przez grupę uprzywilejowanych jednostek, sprawujących kontrolę nad wymianą dóbr prestiżowych i nowymi zdobyczami technologicznymi. System ten upadł wraz z załamaniem się wspomnianej ponadregionalnej wymiany oraz z kłopotami o charakterze ekologicznym. Zaprezentowana tu wizja jest dobrym rozszerzeniem wcześniejszych obszernych publikacji materiałowych stanowiska w Bruszczewie.

Tematem artykułu R. Krause jest wschodnioalpejskie centrum metalurgiczne. W jego ramach wyróżnione zostały cztery fazy rozwojowe, wskazujące na tendencję stopniowego wzrostu i komplikowania się uwarunkowań społecznych i ekonomicznych. System pozyskiwania metalu był oparty — zdaniem R. Krause — na silnych systemach wodzowskich (elitach), utrzymujących kontrolę nad pozyskiwanym surowcem. Z kolei K. Rassmann w swoich rozważaniach zajął się zapotrzebowaniem na metal w społecznościach wczesnobrązowych Europy środkowej. Dokonał przy tym próby estymacji liczby ludności, skali wydobycia, ilości metalu w obiegu oraz rocznego zapotrzebowania. Doszedł przy tym do intrygującego wniosku: zakładana skala wydobycia jest dużo wyższa od zapotrzebowania na ten surowiec. Sytuacja ta nie jest odbiciem realistycznych uwarunkowań znanych np. ze średniowiecznej Europy, lecz poświadcza pozaekonomiczny — religijny charakter tej aktywności we wczesnej epoce brązu.

Problematyka konfliktów zbrojnych i pozycji wojownika w epoce brązu jest tematem artykułu H. Vandkilde. Autorka prezentuje charakter archeologicznej bazy źródłowej omawiając sam charakter uzbrojenia, a następnie jego obecność w grobach i w depozytach ofiarnych, technologię wytwarzania broni, problematykę fortyfikacji, przedstawienia ikonograficzne oraz uszkodzenia widoczne na szczątkach zmarłych. Zauważa przy tym, że wyraźnie częstsze ślady konfliktów zbrojnych są widoczne w okresach przejściowych (np. do środkowej oraz do późnej epoki brązu). Rola tych konfliktów musi być oceniana z rozróżnieniem na

ich realne przejawy oraz na ideologię, stanowiącą element światopoglądu społeczności epoki brązu. Zdaniem H. Vandkilde wojna nigdy nie ma pozycji stanu permanentnego (takiego jak w ujęciu F. Hobbesa). Wybucha, a następnie gaśnie i z tej perspektywy istotne jest rozpatrywanie wzrastającej roli elit w organizacji konfliktów zbrojnych.

Zagadnienia różnicowania się struktur społecznej w epoce brązu w południowej części Półwyspu Iberyjskiego omówili V. Lulli, R. Micó, C. Rihuete Herrada i R. Risch. Znaczną część pracy stanowi wielostronne omówienie problematyki fenomenu kultury El Argar. Zwracając uwagę na zinstytucjonalizowany rozdział dóbr, organizację osad, uporządkowanie reguł obrządku pogrzebowego i inne przejawy głębokiej hierarchizacji autorzy opowiadają się za istnieniem struktury o charakterze państwa. W drugim tekście omawiającym obszar Półwyspu Iberyjskiego T. X. Schumacher prezentuje problematykę dalekosiężnych kontaktów, zajmując się przede wszystkim importem przedmiotów z kości słoniowej w późnym chalkolicie i w epoce brązu. Przytacza przy tym wyniki analiz specjalistycznych wskazujących na pochodzenie dużej części wyrobów chalkolitycznych i wczesnobrązowych z kości słoni azjatyckich, a nie afrykańskich — tak jak w późniejszym okresie. Import kości słoniowej jest przy tym przejawem procederu wymiany dóbr prestiżowych w obrębie ponadregionalnej wspólnoty elit.

Zupełnie innym zagadnieniem jest problematyka sakralizacji krajobrazu, omawiana w artykule D. Fontijna na przykładzie obszarów Belgii i Holandii. Autor zwraca w nim uwagę na różnorodność form, tworzących rytualny „pejzaż” społeczności pradziejowych. Oprócz sztandarowych megalitów tworzyły go również miejsca grzebalne, w tym kurhany oraz tereny wydzielone do składania ofiar wotywnych. Składały się na skomplikowany krajobraz rytualny społeczności neolitu i epoki brązu. Tematyka tego artykułu, choć interesująca, nie nawiązuje bezpośrednio do głównego nurtu zagadnień, sformułowanego przez redaktorów publikacji.

W ostatniej części książki zamieszczony został artykuł autorstwa H. Peter-Rócher omawiający relację pomiędzy konfliktami zbrojnymi a stopniem hierarchizacji struktur społecznych. Zdaniem autorki zinstytucjonalizowany sposób prowadzenia działań wojennych jest wyraźnie związany z zaawansowanym charakterem tych struktur. W społecznościach o charakterze egalitarnym zamiast wojny, można mówić jedynie o jednostkowo motywowanych potyczkach, rozwiązywanych często na różnego rodzaju rytualnych zasadach. Zaprezentowany tu wniosek na temat różnic w charakterze poczynań zbrojnych jest dość oczywisty. Nie koresponduje zatem z bardziej szczegółową tematyką związaną z realiami neolitu i epoki brązu, przedstawioną we wcześniej prezentowanych artykułach.

Na końcu książki, w krótkim podsumowaniu J. Müller prezentuje główne tezy autorów poszczególnych artykułów. Podsumowując stwierdza, że kombinacja zastosowania teorii nauk społecznych, nowych metod i nowych źródeł archeologicznych pozwala na opisanie uwarunkowań społecznych w rozwoju społeczności europejskiego neolitu, chalkolitu i epoki brązu. Z tym stwierdzeniem trzeba się w pełni zgodzić. Duża część poglądów, zaprezentowanych w omówionej tu książce, została już wcześniej opublikowana przez autorów, będących

znaczącymi autorytetami w badaniach nad problemami europejskiej prahistorii. Zestawienie ich poglądów stanowi jednak dla czytelnika dużą szansę w odkrywaniu relacji pomiędzy poszczególnymi regionami i względem określonych cezur chronologicznych. Główną zaletą tej książki jest to, że trudno się oprzeć pokusie dokonania tego rodzaju porównań.

Piotr Włodarczak
Instytut Archeologii i Etnologii PAN
Ośrodek Archeologii Gór i Wyżyn
ul. Sławkowska 17
31-016 Kraków
włodarczak.piotr@gmail.com

